

In Memoriam Günther Wenck (1916–1992)

von

Roland Schneider

Am 7. Dezember 1992 verstarb für uns alle, die wir mit Staunen seine ungebrochene Schaffenskraft, seine wissenschaftliche Leistungsfähigkeit und Aktivität auch in den Jahren nach seiner Emeritierung bewundert hatten, völlig unerwartet Günther Wenck.

Die Japanologie, die für ihn „zwischen Fach und Wissenschaft“ angesiedelt war, verdankt ihm, ob als Fach oder Wissenschaft, viel, seine Schüler noch mehr.

Günther Wenck, 1916 in einer Familie mit philologischer Tradition geboren, studierte von 1935–1939 Japanologie, Sinologie und Jurisprudenz an den Universitäten Leipzig und Berlin, wobei seine akademischen Lehrer in der Japanologie Hans Ueberschaar (1885–1965), Leipzig, und Clemens Scharschmidt (1880–1945), Berlin, waren, sein wissenschaftliches Vorbild der Staatsrechtler Hans Gerber wurde, dessen „gestochene Diktion, unmittelbar und natürlich gedankliche Schärfe und geistige Disziplin“ er bewunderte, Ideale, die er Zeit seines Lebens hochhielt und mit denen dann seine Schüler und Kollegen auch ihn verbanden.

Nach der Diplomprüfung in der japanischen Sprache an der Auslandshochschule an der Universität Berlin (1938), legte er 1939 an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mit der staatsrechtlichen-japanwissenschaftlichen Dissertation „Die japanischen Minister als politische Führung“ seine Promotion ab, die ihm nicht nur den Titel eines Dr. phil., sondern auch das massive, in jenen Zeiten auch von Wissenschaftlern nicht einfach achselzuckend ignorierbare Mißfallen offizieller japanischer Kreise einbrachte.

Eine bald darauf, zumindest „ungewöhnlich schnell“ erfolgende Einberufung zur Wehrmacht mündete in einen sechsjährigen Kriegsdienst, so daß Günther Wenck erst 1945, zuerst als „Verweser der Assistentenstelle“ am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg und ab 1947 als „Wissenschaftliche Hilfskraft“ seine akademische Laufbahn in der Japanologie beginnen konnte, für die dann die noch vor seiner Ernennung zum Assistenten (1952) im Jahre 1950 ebenfalls in Hamburg erfolgte Habilitation den entscheidenden wissenschaftlichen wie persönlichen Schritt darstellte.

Ein erster Studienaufenthalt in Japan, wo er von 1954 bis 1956 als Lektor für Deutsche Sprache an der Universität Tōkyō wirkte, brachte ihm zum einen zeitlebens gepflegte und wissenschaftlich genutzte persönliche Kontakte zu japanischen Kollegen und ihren Arbeiten, zum anderen eine geschärfte Sicht für Grenzen, aber auch Möglichkeiten und Chancen einer nichtjapanischen philologischen Japanologie.

1957 erfolgte die Ernennung zum apl. Professor in Hamburg, 1964–65 nahm Günther Wenck eine Gastprofessur an der University of Michigan, USA, wahr, wurde 1966 zum „Wissenschaftlichen Rat und Professor“, und nach einem zweiten Forschungsaufenthalt in Japan (1968) im Jahre 1973 zum „Professor der Universität“ ernannt.

Nach einem weiteren halben Jahrzehnt der Lehre in Hamburg beantragte er seine vorzeitige Versetzung in den Ruhestand, und begründete dies in einem Schreiben an den Fachbereichsrat vom 11.9.1978 unter anderem so: „Angesichts der ohnehin durch den NC negativ beeinflussten Auslese der Japanologiestudenten muß es als der

Wissenschaft insgesamt dienlicher erscheinen, wenn ich die verbleibende Kraft voll in den Dienst der Forschung stelle.“

Letzteres hat Günther Wenck dann, wie die Publikationen nach seiner Emeritierung eindrucklich demonstrieren, sehr zum Nutzen der Japanologie getan, wenn auch der Verlust seiner akademischen Lehre für die Hamburger Japanologie schmerzlich war.

Seine *Japanische Phonetik* (1954-59) und seine *Systematische Syntax des Japanischen* (1974) haben Japanologie-Geschichte geschrieben, sein *Preliminary Report on the Use of Punchcards for the Structural Analysis of Japanese Texts* (1964), und die *Phonemics of Japanese* (1966) Neuland betreten sowie seine nach der Emeritierung publizierten Monographien zur Textkritik des *Izumi-Shikibu-nikki* (1979), zum *Haifu Sue-tsuma-hana* (1983), *Nise-monogatari* (1985) und zum *Soga-monogatari* (1991) Akzente gesetzt sowie noch jeder kleine Beitrag bis hin zur Rezension japanologischer philologischer Forschung entschieden weitergeholfen hat.

All diese Werke wurden in Rezensionen (s. Schriftenverzeichnis) ausführlich gewürdigt, diesen Würdigungen ist wenig hinzuzufügen – allenfalls die Gesamtbeurteilung, daß Günther Wenck wohl, nach durchaus philologischen Anfängen der frühen Japanologie, durch seine Schriften erst eigentlich die Grundlage einer sprachwissenschaftlich fundierten Japanologie geschaffen hat; damit allerdings auch – und dies war sein Anliegen und waren (anlässlich der Abwehr von Laudationes zu seinem 75. Geburtstag) seine Worte – „die Meßlatte ein Stück höher“ gelegt hat ...

Die Japanologie hat durch seinen Tod einen großen Wissenschaftler verloren, seine Schüler einen Lehrer, der alles andere als „bequem“ oder „milde“ war, der die für ihn geltenden wissenschaftlichen Maßstäbe auch – seiner akademischen Karriere nicht immer zuträglich – bei anderen anlegte, Gutachten zu Dissertationen in Form und Stil seiner bei Fachkollegen nicht immer begrüßten Rezensionen schrieb, japanologische „Ausrutscher“ z.T. als „Sündenfall“ zu sehen schien, der aber auch die von ihm bei seinem Lehrer Scharschmidt gelobte, sich „hinter der strengen Forderung verbergende Fürsorge für jeden Schüler“ ernst nahm und das (von ihm in einem (sehr) „Persönlichen Nachwort zur *Systematischen Syntax des Japanischen*“ hervorgehobene) Ideal des akademischen Forschers und Lehrers, die „Weitergabe menschlichen Mühens um Wahrheit“, in bewundernswerter Weise verwirklichte.